

Ein Narrativ gegen Krieg und Nationalismus? Die Völkerschlachtfeiern von 1913 und die deutsche Sozialdemokratie

Christian Koller

Das hundertjährige Jubiläum der „Völkerschlacht“ bei Leipzig wurde in Deutschland mit grossem Pomp gefeiert. Ihre Klimax erlebte die nationalistische Euphorie am 18. Oktober mit der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals. Kritik an den Feierlichkeiten, in deren Kontext auch für eine kostspielige Rüstungsvorlage geworben wurde, kam von linksliberaler und sozialdemokratischer Seite. Die SPD veranstaltete am 19. Oktober allein in und um Berlin 34 Veranstaltungen mit dem Motto „Völkerschlacht und Völkertrug“. Das Paper untersucht, inwiefern diese Reaktionen ein Gegenarrativ zu den dominanten nationalistischen und militaristischen Diskursen darstellten: Wie interpretierte die Sozialdemokratie die antinapoleonischen Kriege und die in ihnen errungene „Befreiung“? Wie stellte sie sich zur deutschen Nation im Besonderen und zum Nationalismus im Allgemeinen? Und war die Kritik an den Völkerschlachtfeierlichkeiten durch eine fundamentalpazifistische Ablehnung von Kriegen aller Art motiviert oder lediglich durch Opposition gegen den zeitgenössischen Militarismus, die rasante Aufrüstung und die chauvinistische Kriegsrhetorik? Insgesamt soll geprüft werden, ob die sozialdemokratischen Reaktionen auf die Völkerschlachtfeiern dem Geist des Basler Kongresses von 1912 folgten oder bereits auch auf die Bewilligung der Kriegskredite durch die SPD-Reichstagsfraktion vom August 1914 hinwiesen.